

## Sombrevil.

Alle wohl denkenden Menschen haben mit Unwillen die blutigen und übereilten Hinrichtungen betrachtet, welche an den unglücklichen auf Quiberon gefangenen Royalisten verübt wurden; innerhalb vier Tagen erschoss man 188 Emigrirte. Der Bischof von Dol, sein Bruder, sein Obergicarius, Carl von Broglio, des Marschalls jüngster Sohn, und Graf von Sombrevil waren unter diesen Unglücklichen, welche die Raserei eines wüthenden Volks massakrirte. Letzterer hat vorzüglich eine allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen.

Dieser junge Held war ein junger, schöner, wohlgebildeter Mann. Sein Umgang war anziehend, seine Handlungen edel, und sein Charakter überhaupt trug das Gepräge des redlichen Mannes. Im Gespräch war er äusserst bescheiden, aber er zeigte Verstand, und besaß auch wirklich grosse militärische Kenntnisse. Seine Grundsätze waren uners

schütterlich, und sein Vaterland liebte er enthusiastisch. Von seinen Untergebenen wurde er angebetet, und von allen, welche ihn zu kennen Gelegenheit hatten, geehrt und geliebt.

Im Jahre 1789 zeigte Graf von Sombrevil in einem Alter von 22 Jahren, eine so feste Standhaftigkeit, daß es ihm dadurch glückte, seinen Freund, den jungen Herrn von Polignac, aus den Händen des wüthenden Pöbels zu retten. Er ging, durch die Unruhen dazu gezwungen, in preussische Dienste, und zeichnete sich in dem Feldzuge von 1792 durch die Wegnahme einer Convoy von Lebensmitteln rühmlich aus. Die Bedeckung dieser Convoy bestand aus 100 Mann. Sombrevil wagte den Angriff mit vier Hussaren und führte ihn glücklich aus. Diese glänzende Unternehmung brachte ihm den Orden des Verdienstes zu wege, den ihm der König auf dem Schlachtfelde überreichte. Er machte sich noch in dem Jahre 1793 durch verschiedene Beweise von Tapferkeit in Deutschland bekannt, wo er unter der preussischen Armee gegen Cüstine focht. Im Elsaß leistete er wichtige Dienste, da er den Rückzug der Oesterreicher mit decken half. Im Jahre 1794 als er die Cavallerie der Legion von Salm kommandirte, hatte er den Auftrag, während der schrecklichsten Wintercampagne, den Rückzug der holländischen Armee zu schützen.

Auf Quiberon landete Graf Sombreuil in dem Augenblicke, als der Angriff vom 16. Julius 1795 schlaggeschlagen war; und da die Verwundung des Herrn von Hervilli denselben ausser Stand setzte, zu kommandiren, so übertrug man ihm die Anführung des Rückzugs. Man hatte eine solche Idee von seinen Talenten, daß man ihn unter vielen alten Kriegern, die in der emigrierten Armee dienten, hervorzog. Er war damals noch nicht 28 Jahr alt.

Als endlich das Fort Penhievre eingenommen war, und die Verwirrung sich der Armee so bemächtigte, daß Jedermann aufs Einschiffen bedacht war, deckte Sombreuil mit der heldenmüthigsten Aufopferung, so lange es möglich war, die Einschiffung seiner Waffenbrüder, und dachte nicht an seine eigene Sicherheit, so lange noch Menschen zu retten waren. Dies geschah den 21. Julius 1795. Sombreuil stand mit seiner Division bei einer kleinen Mühle aufmarschirt, an die der Feind in drei Kolonnen gegen ihn anrückte. Zwei derselben zur rechten und linken zogen längs dem Meere, um ihn zu umringen; die mittlere Kolonne aber, die aus Grenadieren und Jägern bestand, avancirte gegen seine Fronte. Sombreuil befahl darauf, nach dem Fort Neuf zu marschiren, und sich daselbst zu sammeln. Als aber Sombreuil merkte, daß die beiden Seiten-Kolonnen so manövrierten, um ihn zu

umringen, näherte er sich dem Feinde, und gab ihm mit der Hand ein Zeichen. Die Kolonne blieb stehen. General Hoche, der sie kommandirte, that, in Begleitung zweier Offiziere seines Generalstabs, einige Schritte vorwärts. Sombreuil erhob seine Stimme: „Meine Leute, sagte er, sind entschlossen, unter den Ruinen des Forts zu sterben; wollen Sie sie aber wieder einschiffen lassen, so werden Sie französisches Blut schonen.“ General Hoche antwortete ihm: „das Einschiffen kann ich nicht gestatten; wollen sie aber die Waffen niederlegen, so sollen sie als Kriegsgefangene behandelt werden.“ —

„Sind die Emigrirten in dieser Kapitulation eingeschlossen? fügte Sombreuil hinzu. — Ja, erwiederte der General Hoche, alles, was die Waffen niederlegen wird. — Nach vorläufiger Uebereinkunft über die Abfassung der Kapitulation, fragte General Hoche nach Sombreuils Namen. Sobald er ihn gehört hatte, sagte er ihm: Was Sie betrifft, mein Herr! Ihnen kann ich nichts versprechen. — Auch habe ich, erwiederte Sombreuil, nicht für mich kapituliren wollen; ich werde zufrieden sterben, wenn ich meine Waffenbrüder rette; ungern würde ich einen so unglücklichen Tag überleben.“ —

Die Gefangenen wurden unter Bedeckung nach Nurai geführt, und dort in eine Kirche

eingeschlossen. Sombreuil sprach hier die Nacht hindurch mit einem seiner Gefährten ununterbrochen von dem Unglücke dieses Tages. Sein Herz enthüllte sich ganz; er verheelte sich nicht das Schicksal, das ihn erwartete. Aber unempfindlich für die Furcht, klagte der stolze Jüngling nur darüber mit Lebhaftigkeit, daß er sich noch keinen Ruhm hätte erwerben können. Es schmerzte ihn tief, daß er gleich bei dem Eintritte in eine glänzende Laufbahn aufgehalten und gehindert worden, das Ziel zu erreichen. Diese Empfindungen mäßigten zuweilen zärtliche und rührende Erinnerungen. Er hatte sich den Armen einer Geliebten entrisen, ohne zu dem süßen Namen: Gatte, zu gelangen! —

Den 26. wurde Sombreuil mit 18 andern Gefangenen auf einem Karren gefesselt nach Vannes abgeführt. Den 29. erschien Sombreuil vor der Kommission. Nach der Angabe seines Namens, seines Alters, und der Zeit seiner Auswanderung, setzte er hinzu: „Ich habe als Royalist gelebt, und werde als solcher sterben. Bereit vor Gott zu erscheinen, schwöre ich, daß eine Kapitulation geschlossen worden, in welcher das Versprechen enthalten war, die Emigrirten als Kriegsgefangene zu behandeln. Ich berufe mich auf Euer Zeugniß, Grenadiere! in eurer Gegenwart habe ich kapitulirt! — Ja das schwören wir, riefen diese.“ —

An dem nämlichen Tage wurden auch der Bischof von Dol und die andern Gefangenen verhört. Nach ihrer Beurtheilung brachten sie die Nacht in dem Thurne zu. — Am folgenden Morgen wurden sie von einem Detachement des Pariser Bataillons nach dem Exekutionsplatze geführt. Man band den Beurtheilten die Hände hinter den Rücken. Sombrevil sträubte sich gegen diese Erniedrigung; aber auf die Worte: Ihr König wurde auch gebunden — unterwarf er sich. Er ging an der Spitze der übrigen. Seine edle und stolze Miene contrastirte mit der Ruhe und der sanften Ergebung des Bischofs von Dol; jener war das Schlachtopfer der Ehre, dieser der Märtyrer des Glaubens; der eine verachtete das Leben, der andere wünschte den Tod. Die Einwohner von Vannes umringten sie mit thränenden Augen. Bärtliche und rührende Theilnehmung sprach für den jungen Helden; der ehrwürdige Priester erregte etwas Religiöses und Heiliges. So wie sie auf dem Exekutionsplatze angekommen waren, wurden sie in eine Linie gestellt. Sombrevil weigerte sich, niederzuknieen. Der Bischof von Dol bat ihn, das Haupt zu entblößen. Beim Anblicke dieser heitern Stirn, auf welcher ein neues Leben glänzte, wurde das Volk von einem heiligen Schauer ergriffen; der Schmerz verstummte. Man überreichte Sombrevil eine

Binde. „Nein, sagte er, ich mag meinem Feinde gern ins Aug sehen.“ — Da die Soldaten auf ihn zielten, rief er ihnen zu: „Zielt mehr rechts, ihr würdet sonst fehlen.“ Kaum hatte der Held diese Worte gesagt, so fiel er unter mehrern Schüssen, die ihn trafen, nieder; und, o Unsterblichkeit seines Ruhms, bewahre die Heiligkeit der Geschichte auf!

---